

## Predigt

zur Eröffnung der Friedensdekade im  
Dom St. Peter und Paul zu Brandenburg

Mt 6,10

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

### „Dein Reich komme, aber bitte nicht so bald“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,

„in der Kürze liegt die Würze“, so sagt es das deutsche, vermutlich auf die Tragödie „Prinz Hamlet von Dänemark“<sup>1</sup> zurückgehende Sprichwort und selten habe ich dies so geschmeckt, wie bei der Vorbereitung dieser Predigt, die sich auf ganze zwölf Worte bezieht. Das ist übrigens im Deutschen wie im griechischen Urtext so – zwölf Worte<sup>2</sup>. Diese Zahl wird uns noch einmal begegnen.

Während bei langen Texten der Prediger sich das Genehme herausziehen und episch breit bedenken und erörtern kann, bin ich hier auf diese zwölf Worte gewiesen. Nun denn. Bezwingen wir den kargen Berg.

**Dein Reich komme:** Wir kennen viele Reiche. Das römische Reich. Das osmanische Reich. Das Zarenreich. Das dritte Reich. Von Ihnen wird gesungen „*So sei es, Herr: die Reiche fallen, Dein Thron allein wird nicht zerstört; Dein Reich besteht und wächst, bis allen dein großer, neuer Tag gehört*“.<sup>3</sup> Ein Reich am Ende aller irdischen Reiche. Ein Reich, mit dem alles Bisherige endet. Alles seiner Vorläufigkeit überführt und damit in die richtige Relation zu G'TT's Reich gestellt wird.

**Dein Wille geschehe:** ein zehnjähriger Junge, Oskar, hat eine endgültige Diagnose<sup>4</sup>. Weder Transplantation noch Chemotherapie haben geholfen. Oskar wird sterben. In spätestens zwölf Tagen. Seine Eltern können nicht mit ihm reden. Ihr Hals ist von Trauer zugeschnürt. Sie haben Angst. Wie sage ich meinem Kind, dass es vor mir und bald sterben wird? Wie halte ich das aus? Nur eine Dame in Rosa hat den Mut mit der Angst zu tanzen<sup>5</sup>, die Dinge an- und auszusprechen und findet so Zugang zu Oskar, der sich von der Welt und vor allem seinen Eltern verraten und allein gelassen fühlt.

**Wie im Himmel so auf Erden:** das meint das Ganze, die Schöpfung, auch wenn das Meer nicht explizit genannt ist und verweist auf den Schöpfungsbericht<sup>6</sup>. Überall soll sein Wille gehört, beachtet, befolgt werden.

<sup>1</sup> Dort sagt Hamlet: "Weil Kürze denn des Witzes Seele ist, ... fass ich mich kurz".

<sup>2</sup> ἐλάττω ἡ βασιλεία σου· γεννηθήτω τὸ θέλημά σου, ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς: (reine Artikel nicht mitgezählt)

<sup>3</sup> EG 266, 5 Der Tag, mein G'TT, ist nun vergangen

<sup>4</sup> Eric-Emmanuel Schmitt, Oskar und die Dame in Rosa, Fischer Verlag

<sup>5</sup> Alexa Feser, Mut; Audio: <https://www.youtube.com/watch?v=pbPsAnIIY-4>

Text unter: [https://genius.com/Alexa-feser-mut-lyrics?cf=chl\\_jschl\\_tk\\_=N6787BgAh19A723BYdBqK300LAHSTHdu-ifmYbMGxhQc-1636187429-0-gaNycGzNB30](https://genius.com/Alexa-feser-mut-lyrics?cf=chl_jschl_tk_=N6787BgAh19A723BYdBqK300LAHSTHdu-ifmYbMGxhQc-1636187429-0-gaNycGzNB30)

<sup>6</sup> Gen 1-24

Auch wenn Deutsch von links nach rechts gelesen wird, so will ich unseren griechischen Predigttext heute mit Ihnen gemeinsam hebräisch lesen: von rechts nach links. Zwei Satzglieder sind es und nur zwölf Worte:

**Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.** Also überall geschehe Dein Wille. Er setze sich ausnahmslos durch. Werde bestimmendes Prinzip und Ugrund alles Seins.

Ich frage mich, ob wir uns das bei jedem Sprechen des Vaterunsers wirklich zu Eigen machen?

Ist es nicht vielmehr so, dass wir gemäß dem Motto leben: „*Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, aber bitte nicht so bald!*“

Wir haben es uns doch hier ganz gut eingerichtet<sup>7</sup> und denken lieber an den Schöpfungsbericht in dem es heißt: „*Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht.*“<sup>8</sup>

Mit dem Herrschen kennen wir uns aus. Das tun wir gern, anderen, und sei es unserer Mitwelt, unseren Stempel aufzudrücken und ächzte(n) sie noch so sehr. Sie ist/sind doch auch das Werk seiner Hände.

Dabei schließt das Herrschen unbedingt und untrennbar das Bewahren und Beschützen mit ein. Ein guter Herrscher ist, wer seinen Untertanen die bestmöglichen Lebensverhältnisse ermöglicht. Denn dann geht es ihm auch so. Ist unser Handeln davon geprägt?

Handeln wir nach der Maxime, durch die wir zugleich wollen könn(t)en, dass sie ein allgemeines Gesetz werden könnte?<sup>9</sup> Sind wir so bedacht und um den anderen bemüht?

Jede und jeder von uns wird seine eigene Antwort dazu haben und sich dann bereitwillig den Fragen der Jugend stellen, die allfreitags dafür protestiert, dass sie eine lebenswerte Mitwelt übereignet bekommen wird.

Wir können den Jugendlichen gar nicht genug danken, dass sie uns immer wieder auf dieses Thema stoßen und wie ein Dorn in unserer Fußsohle sind. Denn es ist ein Friedensgefährdendes, ein gesellschaftsbedrohendes Thema, dass auch Gegenstand des Nachdenkens in der beginnenden Friedensdekade sein sollte.

Nicht nur dass wir zunehmend häufig mit früher selteneren Wetterphänomenen wie Starkregen zu tun bekommen. Es gibt inzwischen häufiger Tornados in Deutschland, die es bisher ausgesprochen selten gab.

Zudem sind die Migrationsbewegungen direkte Folge unseres Lebensstils und bedrohen den Frieden in unserer Gesellschaft, weil es Parteien und Gruppen gibt, die einerseits behaupten, dass es keine Erderwärmung gibt, andererseits aber die Menschen von den Grenzen abhalten wollen, die wegen dieser geleugneten und dennoch existenten Klimaerwärmung ihre lebensfeindlich gewordene Heimat verlassen und sich neue Überlebensräume erschließen müssen um zu überleben.

Und wie ist es mit Oskar? Können wir so einfach hinnehmen, dass ein Kind, ein Jugendlicher, ein junger Erwachsener stirbt und sagen, dass es SEIN Wille sei und damit wäre es gut und leichter erträglich für die Familie?

---

<sup>7</sup> Manfred Siebald, Wir haben es uns gut hier eingerichtet: Text unter <https://onlineradiobox.com/track/360417106214742216/>

<sup>8</sup> Gen 1<sup>28b</sup>

<sup>9</sup> „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Immanuel Kant

Wer, wie ich als Pfarrer, schon einige dieser Situationen mit Eltern mitgetragen hat weiß, dass diese Antwort platt, unerträglich und eine Zumutung ist. Zumindest im Prozess der Vergegenwärtigung des Unabwendbaren, des Unfassbaren, ist diese Antwort wenig hilfreich.

Doch wir beten diesen Satz jedes Mal mit dem Vaterunser. Jesus hat ihn uns gewiesen und das Gebet anempfohlen<sup>10</sup>.

Meinen wir, was wir da beten? Ist es uns ernst mit dem Willen G'TTes? Steht er so über dem unseren, dass unser Wille (vollends) zurücktreten kann?

In den entscheidenden Situationen meines Lebens sind viele Dinge anders gelaufen, als ich es für richtig hielt. Was nach meinem Willen folgerichtig, logisch und richtig gewesen wäre, kam anders. Einer der mir dabei entfahrenden und zuweilen genervten Fragen an G'TT lautet: „kann nicht einmal was einfach gehen?“

Ich höre nicht immer ein „Nein“<sup>11</sup>, merke aber oft im Nachgang, dass viele der Entscheidungen richtig und meine vermeintlich guten Ideen nicht die richtigen gewesen wären. Seitdem ich das gemerkt habe, werde ich etwas gelassener, was aber sicher auch am zunehmenden Alter liegt.

Womöglich liegt eine der uns gestellten Lebensaufgaben als Christen darin, sich auf G'TT voll und ganz einzulassen?

Nicht etwa im Sinne eines fatalistischen Glaubens, dass wir ohnehin nichts ändern könn(t)en. Vielmehr im aktiven und G'TT alles zutrauenden Glauben, zu fragen: was willst Du, G'TT, dass wir tun?<sup>12</sup> Miteinander im Gebet liegen, nicht auf unsere Gerechtigkeit und Klugheit, sondern auf G'TTes Barmherzigkeit vertrauend.<sup>13</sup>

Diese Haltung ermöglichte uns dann, nicht mehr von uns zu halten und zu verlangen als gut für uns ist.

Viele Probleme unserer Zeit entstehen dadurch, dass der Mensch sich nicht mehr G'TT anvertraut, sondern, weil er seine Existenz abstreitet, allein auf sich selbst bauen muss.

Und wie oft erleben wir, dass Menschen daran scheitern – dann sich selbst autoaggressiv, viel öfters anderen Menschen, Gruppen, Systemen oder gar erfundenen Geheimbünden die Schuld geben müssen, um sich irgendeinen Sinn in dem ganzen System zu erschließen. Leidtragende sind dann sie selbst oder andere, die zu (imaginären) Feinden erklärt, bekämpft werden (müssen).

Uns ist von Jesus ein anderer Weg gewiesen: Vertraue Dich G'TT an, frage IHN nach seinem Willen und nimm grundsätzlich an, dass er das Beste für Dich will. Selbst dann, wenn Du das jetzt nicht verstehst und auch nicht akzeptieren kannst. Auch wenn Du zweifelst und haderst, verlasse Dich darauf, dass es einen Sinn hat.

In seinem Wortsinn meint Zweifel ein in zwei Richtungen sehen und hin und her gerissen sein, welche die richtige Richtung ist. Glaube gibt uns die Möglichkeit, die Richtung G'TTes zu erfragen und vertrauensvoll in diese zu gehen.

---

<sup>10</sup> Mt 6<sub>7-9a</sub>

<sup>11</sup> Eine wundervolle Form dieses Gesprächs beim Vaterunser zwischen Mensch und G'TT bietet der Text „Unterbrich mich nicht, Herr, ich bete“ nachzulesen unter <http://www.bconnected.de/Anspiele/Unterbrich%20mich%20nicht%20Her.%20ich%20bete.pdf>

<sup>12</sup> II Chr 20<sub>12c</sub>

<sup>13</sup> Dan 9<sub>18</sub>; Bar 2<sub>19</sub>

Ein menschliches Leben ist nicht erst dann sinnvoll und vollendet, wenn es wenigstens 70 oder 80 Jahre währt<sup>14</sup>. Manches Leben ist schon vollendet, wenn es, wie Oskars, erst zehn Jahre alt ist und einen anderen Menschen als „seinen Mensch“ gefunden und bereichert hat und von ihm bereichert wurde.

Zuweilen bekomme ich den Eindruck, dass es vielmehr darauf ankommt, dass wir unser Leben so leben und füllen, dass wir jeden Augenblick Abschied nehmen könnten. Denn es gibt ein Leben vor dem Tod. In dieses Leben gilt es alles einzubringen, was anderen Menschen hilfreich sein kann: Zeit füreinander und für das, was dem Frieden dient – im Großen wie im Kleinen.

Es ist erfüllt, wenn die Fülle dessen erreicht ist, was ein Mensch zu geben vermag. Bei dem einen nach zehn, bei der anderen nach 80 Jahren und manch einer zieht auf dem Totenbett die Bilanz, dass sein ganzes Leben zu nichts nutze gewesen ist.

Wer sich auf den Willen G'TT'es einlassen kann, der kann auch sagen: „Dein Reich komme.“ Alle christlichen wie nichtchristlichen Versuche, ein Reich G'TT'es, andere würden sagen ein Reich der „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“<sup>15</sup> auf Erden zu begründen, sind gescheitert.

Das Vaterunser verdeutlicht, dass es kein Reich ist, das Menschen errichten können. Es kann nur erbeten werden mit diesen drei Worten.

Wohl können wir dafür eintreten, dass wir durch unser Denken, Reden und Tun schon einen Abglanz dieses Reiches hier auf Erden verwirklichen und entsprechen handeln, aber G'TT'es Reich ist nicht durch Menschen zu begründen.

Es ist vielmehr das Ende aller Reiche dieser Welt. Auch hier frage ich mich, ob wir uns das deutlich machen, wenn wir es mit jedem Vaterunser aussprechen. Handeln wir in unserem Leben so, dass, wenn sein Reich plötzlich anbräche und „käme wie ein Dieb in der Nacht“<sup>16</sup>, dann sagen könnten: „Siehe, hier bin ich“<sup>17</sup>

Das wird sicher jede und jeder von uns anders beantworten können. Das Vaterunser ist jedoch das Geschenk, das uns jedes Mal, wenn wir es beten, daran erinnert, dass wir eine Aufgabe haben, weil wir Begnadete sind, als von G'TT mit Glauben Beschenkte. Der Epheserbrief bringt es für uns kurz und knapp auf den Punkt, also in aller gewürzten Kürze: „*Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.*“<sup>10</sup> *Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.*“

Nicht nur die Friedensdekade, sondern jeder Tag unseres Lebens ist die Chance, ganz bewusst zu sprechen: „<sup>10</sup>*Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden*“ und danach zu leben und miteinander nach dem richtigen Weg zu suchen - dem Weg, den G'TT uns weisen will. Zudem auch so zu leben, dass wir mindestens einem oder mehreren Menschen zu „ihrem Mensch“ werden, in dem wir miteinander Zeit und alles teilen, einander bestärken, Zweifel aushalten und den richtigen der beiden Wege suchen.

Das ist eine wunderbare Möglichkeit und jeden Tag neu ein Geschenk. Nehmen wir es an und nutzen wir es. Amen.

---

<sup>14</sup> Ps.90<sub>10</sub>

<sup>15</sup> Wahlspruch und Anspruch der französischen Revolution: Liberté, Égalité, Fraternité

<sup>16</sup> I Thess 5<sub>2</sub>

<sup>17</sup> I Sam 3<sub>4</sub> u.ö.